

Die katholische Kirche St. Christophorus, Brookweg 30

Von Dr. Elisabeth Ganseforth

Versteht man den Künstler, versteht man das Werk!

Die Kirche St. Christophorus wird bestimmt durch die moderne Architektur und künstlerischen Motive, Absichten und geistigen Hintergründe des Architekten Gottfried Böhm, Köln. Er wird als konservativer Moderner bezeichnet und so ist auch das Kirchengebäude eine Synthese aus Tradition und Moderne. Gottfried Böhm, geboren am 23. Januar 1920 in Offenbach, studierte ab 1942 zunächst an der Münchener Akademie Bildhauerei, um sich dann der Architektur zuzuwenden, das er 1945 mit Diplom abschloss. 1948 trat er in das väterliche Architekturbüro ein, das er nach dem Tod des Vaters 1955 übernahm. Er begann wie sein Vater als Kirchenbauer und war beeinflusst von dessen Gedankengut und den daraus entwickelten architektonischen Gestaltungen.

Dominikus Böhm machte die erstarrte Liturgie zu seinem Lieblingsthema. Er orientierte sich dabei an den 1923 erschienenen Schriften des Priesters Johannes von Acken, der eine „christozentrische“ Kunst verlangte. Damit gehörte Dominikus Böhm zu den ersten, die den Altar wieder an die Gemeinde heran brachten. Das forderte von den Priestern, die bis dahin mit dem Rücken zu den Gläubigen standen, sich den Menschen im buchstäblichen Sinne zuzuwenden, ein halbes Jahrhundert, ehe im Zweiten Vatikanischen Konzil eben diese Reformen beschlossen wurden.

Gottfried Böhm entwickelte die Gedanken des Vaters weiter und verstand seine eigenwillige ausdrucksstarke Architektur als ein Produkt aus Verstand und Gemüt, eine Weiterentwicklung der Tradition, eine Schöpfung aus dem Vorrat alter und neuer Formen. Für seine Bauten, berühmt ist die Wallfahrtskirche von Neviges, wurde er 1986, bislang als einziger Deutscher mit dem Pritzker – Preis, dem „Nobelpreis der Architektur“ geehrt.

Bis 1970 schuf Gottfried Böhm 69 Kirchen. Ihm wurde nachgesagt in, Anspielung auf seine Kirchenbauten, dass er die Kunstrichtung Bauhaus zum Katholizismus bekehre. Er selbst sieht sein komplexes Werk als Versuch ein „selbstverständlich Gemeinsames“ zu finden zwischen den Widersprüchen von Höhle und Atmosphäre, Geborgenheit und Weite, mauerbewehrter Schwere und beschwingter Leichtigkeit. Die Wand bewahren und sie dennoch durchbrechen. Das Bewährte festhalten und es gleichwohl im Blick auf bisher Ungesehenes verwandeln. In den 1960ern wurde Gottfried Böhm gerufen, wenn man etwas Irreguläres und Extravagantes wollte. Und so wurde nach seinen Plänen die Kirche St. Christophorus am Brookweg gebaut, zwar weniger spektakulär, aber unter Kennern als Geheimtipp gehandelt, als der „eigentliche Böhm“. Gottfried Böhm liebt Kuppeln, Türme, weite umspannte Räume. Seine Türme beschwören das Bild eines Tannenzapfens, oder den kristallin klaren Kegel, oder eines Zuckerhuts und vermittelt urwüchsige, aber kühle Zurückhaltung. Sein Schaffenscredo lautet: „Das Gehäuse des Menschen ist Raum und Rahmen für seine Würde und soll sich entsprechend dem Inhalt und der Funktion nach außen darstellen.“

Wie viel mehr gilt dieser Satz für ein Gotteshaus!

1. Baugeschichte

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges kamen zehntausende Menschen als Vertriebene und Flüchtlinge aus dem Osten in unsere Stadt, darunter viele Katholiken. Zur seelsorglichen Betreuung des Stadtnordens hatten die Hünfelder Oblaten-Missionare eine Niederlassung gegründet. Wegen der hohen Anzahl an Gläubigen und um ihnen einen Ort zu geben, der ihnen Glaubensheimat bieten konnte, wurde 1950 die Kirche St. Marien, Friesenstraße eingeweiht und 1960 die Kirche St. Bonifatius, Brahmkamp.

Aber auch in Dietrichsfeld war die Notwendigkeit eines Kirchenbaus gegeben. Durch den Bau neuer Wohnviertel an den Randbezirken der Stadt und durch die Wiederbelebung des Flugplatzes durch die Luftwaffe der Bundeswehr war eine neue Situation entstanden. Das Grundstück sollte in der Nähe der Kasernen liegen, denn die neue Kirche war zum Teil auch als Militärkirche gedacht. Daher übernahm auch die Bundeswehr einen großen Teil der Finanzierung, ebenso der Bonifatiusverein, Paderborn. Da die Gemeinde Herz Marien zu 85% aus Heimatvertriebenen bestand, konnte sie die Kosten auch kaum allein tragen, aber viele Gemeindemitglieder trugen dennoch zu finanziellen Unterstützung des Baus bei. Nach den Plänen des Architekten Gottfried Böhm wurde die St. Christophoruskirche von der Oldenburger Firma Hegeler Fischer gebaut. Die Grundsteinlegung erfolgte durch den Bischöflichen Offizial Heinrich Grafenhorst am 14. August 1960 im Beisein von Dechant Buken, dem Pfarrrektor Pater Machinia, dem Militärfarrer und den Vertretern des Bundeswehr Standortes. Am 17./18. Juni 1961 wurde die Kirche vom Weihbischof von Münster, Heinrich Baaken konsekriert. Die Einweihung des Pfarrheimes erfolgte am 1. Dezember 1965 und der Kindergarten wurde am 10. Mai 1967 eingeweiht.

2. Innenausstattung

Die Kirche St. Christophorus gleicht einer alttestamentarischen Tempelanlage mit ummauertem Innenhof und dem eigentlichen Gotteshaus; eine Dreiteilung: Vorbereich, der Reinigung dienend, Innenbereich und der Raum des Allerheiligsten.

Geht man zunächst durch ein schmiedeeisernes Tor an der Südseite, kommt man in den Innenhof. Oberhalb des Tores hängen die Kirchenglocken in der Mauer. Die Glocken „Christus Rex“, 4 Zentner, St. Maria 3 Zentner und St. Christophorus sind als Geläut auf die Töne d, e, und g abgestimmt und wurden zu Münster von der Glockengießerei Monasterium gegossen. Rechts auf der Mauer liegt die Christophorusfigur aus Tuffstein, von K Burgeff, Köln, im Steinbruch Weibern, Eifel geschlagen. In der die Kirche umgebenden Mauer sind 14 Nischen eingearbeitet, die an die 14 Nothelfer erinnern.

Will man nun das Kirchengebäude begehen, kommt man zunächst in die Taufkapelle, als Zeichen der Aufnahme in die christliche Gemeinschaft durch das Sakrament der Taufe. Auf dem Taufstein aus Granit liegt der von Eva Burgeff künstlerisch gestaltete Verschlussdeckel. Er zeigt 4 Hirsche, die an einer Wasserquelle stehen und erinnern an das Wort im Psalm: „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu Dir.“ Die Raumaufteilung der Kirche in Trennung von Taufkapelle und eigentlichem Kirchenraum erinnert an die so gehandhabte frühchristliche Trennung und an das Baptisterium und Dom in Florenz.

Im Kirchenraum befindet sich im hinteren Teil rechts die Marienstatue, eine freie Nachgestaltung der Schutzmantelmadonna von Ravensburg. Auf der linken Seite steht eine Franziskusstatue, geliefert von der „Heimkunst Kocken“, Kevelaer. Eine gleiche Statue steht im Garten des verstorbenen Bundeskanzlers Konrad Adenauer. Von der Eingangstür aus hat man den freien Blick auf den Altarraum, der wie ein Baldachin mit 10 achteckigen Säulen den Altar überdacht.

In den die Kirche umschließenden Mauern sind kleine Fenster zu sehen, die sogenannten Apostelfenster, entstanden nach den Entwürfen von Gottfried Böhm. Diese Fenster tragen die Symbole der 12 Apostel.

Im Altarraum hängt das Altarkreuz, hergestellt von Wilhelm Golders, Kevelaer. Der Korpus ist handgetrieben und vergoldet. Auf der Krone befindet sich ein Amethyst, die Enden der Kreuzbalken sind mit Bergkristallen verziert. Das Kreuz ist als Wendekreuz gearbeitet, an der Rückseite ist eine Dornenkrone angebracht und für die Karwoche gedacht.

Ebenso sind die Altarleuchter und der Osterleuchter (Golders, Kevelaer) mit Bergkristallen verziert. Dieser Edelstein wird auch verwendet zur Gestaltung des silbernen Tabernakels, von Eva Burgeff, Köln entworfen, der eine aus dem Edelmetall getriebene Sonne zeigt.

Der Altarraum wird umgeben von einem aus Bronze gegossenen Kreuzweg des Künstlers Eginio Günter Weinert, Köln.

Der auf einem achteckigen Stein ruhende Altar ist aus Granitstein gefertigt ebenso wie der Ambo (das Lesepult) und die Stele mit dem aufgesetzten Tabernakel. Ebenfalls aus Granit sind die Sitze für den Priester und die Messdiener-innen.

Wendet man sich vom Altar zur Gemeinde fällt der Blick auf die rückwärtige Fensterwand, nach Entwürfen von Gottfried Böhm gestaltet, das 148 Blumen und 2 Laternen zeigt.

3. Außenbereich

Die Kirche ähnelt mit ummauertem Innenhof und Kirchengebäude in ihrer äußeren Form an eine alttestamentarische Tempelanlage. Der kleine Turm mit der aufgesetzten Taube als Sinnbild für den Heiligen Geist krönt die Taufkapelle. Der größere Kegelturm befindet sich, gleichsam als Baldachin über der Stelle, wo im Innern der Kirche der Altar steht.

Zu dem Außengelände gehört auch das am 1. Dez. 1965 eingeweihte Pfarrheim, sowie der am 10. Mai 1967 eingeweihte Kindergarten.

4. Lebendiges Gemeindeleben

Ende der 1980 er Jahre bat Pater Lüning die Pastoralreferentin Sr. Innocentia Pieters mit einer Gruppe Sternsinger die Familien in der Gemeinde zum Fest der Heiligen Drei Könige zu besuchen. Bald schon fand der Besuch von den Sternsingern großen Anklang. Bei Eis, Schnee oder Glatteis wagten die Kinder und ihre Begleiter sich auf die Straßen. Eine Mutter, die die Kinder chauffierte, entdeckte am Ende der Tour, dass das Autokennzeichen irgendwo in einer hohen Schneewehe abgefallen war. Die ganze Strecke wurde sorgfältig abgefahren und abgesucht. Aber ohne Erfolg. Das Nummernschild wurde auch im Frühling nicht wieder aufgefunden.

Mittlerweile besuchen etwa 15 –18 Gruppen von Sternsinger-innen insgesamt 350 Familien. Logistische Anforderungen müssen bewältigt werden. Es sind etwa 80 Helfer-innen, die die Verkleidung besorgen, die Kinder fahren und Mittagessen kochen, damit sich die Kinder zwischendurch aufwärmen können. Den Kindern und auch den Erwachsenen macht es Freude mit den Freunden aus Kindergarten, Schule oder Erstkommuniongruppe zusammen diese Aktion durchzuführen. Sie berichten manchmal von beeindruckenden Erlebnissen auf ihrer Tour: ein Mann, dessen Frau kürzlich verstorben ist, freut sich mit Tränen in den Augen über den Besuch, oder die Kinder bekommen Einladungen, ins Haus zu kommen, um Tannenbaum und Krippe zu würdigen und dort ihre Sternsingerlieder zu singen. Intensive menschliche Begegnung generationsübergreifend wird möglich!

Literatur:

Chronik St. Christophorus

Kleiner Kirchenführer St. Christophorus

Zeitschrift Monumente 1/ 2, 2010, Christiane Schillig, Gott wohnt auch in Beton